

Saale-Beitung.

werden die Spaltenzeit oder deren Raum mit 20 Pf., solche aus Gallen mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition, von unten Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditionen angemessen. Restanten die Zeile 60 Pf. Erhebt sich wöchentlich 3 Pfennig; Sonntags und Montags einmal, sonst gewöhnlich Original.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei dreimonatiger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., einschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Buchhandlungen angenommen. Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Bez. Uebereinstimmend: Carl Dehmann in Halle S. Geschäftsstelle am Breitenwall 11-13. (Halle) Druckerei: Redaktion Nr. 2332. - Expedition Nr. 176.1

Vierunddreißigster Jahrgang.

Nr. 287.

Halle a. d. Saale, Freitag, den 22. Juni

1900.

Beim Jahre Finanzminister.

Unser parlamentarischer Mitarbeiter schreibt uns: Viele Minister sind während der letzten zwölf Jahre in Grenzen verbraucht worden; aber Herr v. Miquel hat sich behauptet. Am 24. Juni sind es zehn Jahre, daß er als Finanzminister berufen wurde, und noch immer sitzt er im Sattel. Vorübergehend - es war im Herbst vorigen Jahres - schien sein Stern zu sinken; fast alle Parteien hinstimmten ihm Freundlichkeit und Vertrauen. Er übertrug diesen Zeitpunkt, präparierte bald eine Durchsicht über den guten Stand der Finanzen, wies in öffentlicher Rede des Monarchen Tugenden, legte unter Polent gegen Herrn Lieber ein kräftig Wortlein für die Flotte ein, und sein Ministeramt war Finanzminister. Seitdem lenkt er die Dinge im preussischen Ministerium wie im Landtag und verheißt über seine Freunde, sie verstoßend, daß sie trotz aller Kraftanstrengungen nicht insaufende waren, ihn zu stützen. Er heft, selbst die Stunde seines Abganges bestimmen zu können, und wenn er scheidet, nicht unwillig zu scheidet.

Das politische Konto seines Ministeramtes weist ein Soll und ein Haben auf. Das Haben wird durch die Finanzgesetze dargestellt, die sein erstes Werk sind und einen wirklichen Fortschritt bezeugen. Daß die Einkünfte nicht mehr durch Kommissionen stattfinden, sondern von einem Einkommen über 3000 M. aufwärts durch eigene pflichtgemäße Angabe des Einkommens, ist vielleicht nicht angenehm, doch sicherlich gerecht; denn erst dadurch wird die Leistungsfähigkeit ermittelt, die den einzigen Maßstab für die Höhe der Belastung bildet. Trifft die Einkommensteuer die Früchte, die in jedem Jahre reifen, so trifft die Vermögenssteuer den Stamm. Ein halb von Taxen, ohne Dekretationspflicht, so ruhm's der Landtag hin. Die Erträge wachsen, wie das National-Einkommen und Vermögen wächst, und die Staatsfinanzen sind in bester Ordnung. Das Unvollkommene bei der Erhebung dieser Steuern ist, daß jenseit der Landtrah in der für den Reich gebildeten Veranlagungskommission den Vorzug sieht; doch dieses Manko nicht wollte die Mehrheit und ihr Herr Miquel gerade in des Landtrah's Händen wissen. Auch die Gewerbesteuer wurde reformiert, unter Freilassung der kleineren Betriebe. Ein Kommunalabgabengesetz trat in Kraft, das den Grundbesitz von Leistung und Gegenleistung zum schärferen Ausdruck bringen und deshalb den Grund und Boden, sowie die Gewerbebetriebe zur Deckung der ihnen vorzuziehenden zu gute kommen und durch sie großenteils veranlagten Ausgaben heranziehen sollte.

Mit diesem vom König zuvor begünstigten Programm trat Herr Miquel - damals noch nicht Ritter des Schwarzen Adlerordens - in das Ministerium, und er hat es durchgeführt. Als die preussische Arbeit geknarrt war, wandte er sich den Reichsfinanzen zu. Hier verließ ihn allerdings das Glück. Er wußte die Finanzminister der Einzelstaaten für seine Pläne zu gewinnen, doch nicht den Reichstag, der sich schwerer als der preussische Landtag stellen läßt. Inzwischen ist ein innerweltlich großes Verdrüßnis, die wirtschaftliche Finanzreform zu haben, auch wenn die Reichsfinanzreform mißlingt. Seine Gesetze hätten ihrem Schöpfer eine ehrenvolle Stelle in der Geschichte Preussens. Fraglich bleibt nur, ob das Verdrüßnis hinreicht, um die Posten auf der Debetseite auszugleichen; denn diese Posten sind erheblich.

Herr Miquel war ein Liberaler, Herr von Miquel ist ein Agrarier. Seinem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß in Preußen nach konservativen Parteiprinzipien regiert und innerhalb des Bundesrats die preussische Vertretung in gleichem Sinne instruiert wurde. Er hat den der ganzen wirtschaftlichen

Entwicklungsstrebung imwiderlaufenden Anspruchs, daß nach einer dreißigjährigen Industriepolitik nunmehr auf dreißig Jahre die Wera einer Landwirtschaftspolitik einzusetzen habe. Er war ein Hindernis für den Kanalbau, er ist ein Hindernis für die Erneuerung der Handelsverträge. Alle die kleinlichen Gesetze, die den Verkehr erschweren, nicht minder die großen Entwürfe, die deshalb scheiterten, weil die Intellektuellen der Nation sich gegen sie erhoben - sie fanden Herrn v. Miquel's Sanktion. Mit Bedauern, mit unwilligen Stamen fragt man: Wüßte es ein Liberaler sein, der den Agrariern den Bügel hielt? Wüßte es ein Bürgerlicher sein, der dem wirtschaftlich sinkenden Feudalismus politischen Kraftaufwands verschönfte? Seine einzige Geschäftsaufgabe liegt in den Parteienverhältnissen. Er hätte nicht liberal regiert, wenn ihm die Liberalen eine Wehrpartei gaben. Herr v. Miquel ist heute unter Freiheit, Griechen unter Frieden, und lebte er unter Anken, er lebte auch da es so wäre, ganz dem Gesetz gemäß - nach einem Worte, besten Autor, er am besten kennt. Gewiß, die Liberalen sind nicht stark genug, und unter ihnen befinden sich überdies solche, die mehr Begabung für Kritik als für positive Arbeit haben; Aber konnte nicht nach Vollendung des Finanzwerks ein Konservativer die konservativen Geschäfte führen? Und wenn der Liberale bürokratisch am Ruder bleiben wollte, konnte er das Staatsrecht nicht, statt nach rechts, etwas mehr nach links zu lenken suchen? Wie wenig er geneigt ist, zu den Gedanken seiner Vergangenheit zurückzukehren, zeigt die in einer Umwandlung von Hybris ausgelassene Drohung, daß man in Zukunft noch ganz andere Proben agrarischer Gesetzgebung erleben werde. In der antiken Tragödie folgt der Hybris die Katastrophe. Will Herr v. Miquel der Held einer Tragödie werden?

Es ist, als stelle sich jetzt bei ihm eine Feindseligkeit gerade gegenüber solchen Ideen ein, die ihm früher selbst als Leitlinien leuchteten. Wie der Befehl gerade seine überwundenen Leberzeugungen am bestigsten befaßt, so tritt Herr v. Miquel den Liberalen mit zunehmender Schärfe entgegen. Er löst sich von ihnen immer nachdrücklicher los, von ihnen und von dem Miquel der jetziger und heutiger Jahre. Befähigte der Brand, nicht nur zu zünden, sondern auch Minister Benutzen zu geben. Herr v. Miquel würde, der Wandelungsfähigkeit - heßen. Nicht nur, daß er von sich hat, was ihm vor 1870 anbot, er verweist allmählich auch die Wachen, die er als Minister einschickte. Das Warenhausverbot ist eine Preisgebung der von ihm anfangs akzeptierten Grundzüge altpreussischer Finanzpolitik; aber die auf solche eine Steuer Einnahmen schaffen, oder nicht Kontingenzverhältnisse regulieren. Eine Durchbrechung der früher anerkannten Erwerbs- und Berufsfreiheit ist ferner die Verschulungsgrenze, die er für ländliche Befugter plant. Eine Verhängung über den Geist der Sozialpolitik ist die kriminelle Bestrafung des Kontrahenten, die er betreibt. Nicht genug damit, wirft er immer neue Probleme auf, als ob es uns mit dem Zolltarif und Mittelstand nicht schon ausreichend viele und schwere Aufgaben gestellt seien. Die Worte des Anregers scheint ihn zu reizen, und er findet es nicht ungenügend, wenn andere daran einen Wert erkennen. Er will seine Stellung festigen; er hat aus dem Wecker der Macht getrunken und möchte ihn sich nicht entziehen lassen. Aber vielleicht entfällt der Wecker seinen Händen doch. Wie, wenn die Krone die Erschütterung ihrer Autorität, die in der erneuten Ablehnung des Kanalplans läge, nicht ruhig hinnehmen? Wie, wenn sie in der Erhärtung der Handelsverträge eine Durchbrechung jener Politik erblicke, die auf den Schutz der Handelsinteressen und die Sicherung der Weltmachtstellung abzielt? -

Deutsches Reich.

Die Reform der Krankenversicherungs-Gesetze.

Nachdem das Unvollständigkeits- und die Unfallversicherungs-Gesetz in den letzten Jahren revidiert worden sind, wird die Neubearbeitung der Krankenversicherungs-Gesetze demnächst in Angriff genommen werden. Ueber die Richtung, in der sich diese Revision bewegen soll, hat kürzlich der Regierungsrath Dr. Hoffmann vom preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe einige Mittheilungen veröffentlicht. Es werden danach zwei sehr einschneidende Veränderungen geplant. Zunächst soll eine Centralisirung der Ortskrankenkassen insofern vorgenommen werden, als in Zukunft in jeder Gemeinde nur eine Ortskrankenkasse bestehen soll, der, abgesehen von den Mitgliedern der Betriebs-, Innungs-, Knappschafts- und freien Kassen, alle Versicherungspflichtigen zugewiesen werden sollen. Die Gemeindeversicherung würde ganz in Wegfall kommen. Die Zusammenfassung der Ortskrankenkassen zu einer großen Kasse, die in manchen Orten übrigens schon durchgeführt ist, würde manche Vortheile bieten, da sie naturgemäß leistungsfähiger ist als die einzelnen kleineren Kassen, und ihr Verfehlen nicht bloß den fortwährenden Uebertrag der Arbeiter von einer Kasse zur anderen, sondern auch die ärgerlichen Streitigkeiten darüber, welcher Kasse ein erkrankter Versicherungspflichtiger angehört, beseitigen würde. Fraglich ist es allerdings, ob der Verwaltungapparat für eine Ortskrankenkasse in den großen Städten nicht so kompliziert sein würde, daß dadurch die ausgearbeitet mit der Einrichtung verbundenen Vortheile wieder aufgehoben würden. Wegen die zweite Veränderung, die die Regierung plant, wird sich unabweisbar starker Widerstand erheben. Jetzt werden sowohl der Vorstände als auch die sämtlichen Vorstandsmitglieder der Ortskrankenkassen von der Generalversammlung gewählt, und der Vorstand stellt die Kassenbeamten an. In Zukunft soll der Vorsteher von der Gemeindeverwaltung ernannt werden und stets Gemeindebeamter sein, und die Kassenbeamten sollen nicht mehr von der Vorstand, sondern gleichfalls von der Gemeindeverwaltung gewählt werden; sie werden also ebenfalls Gemeindebeamte sein. Damit würde die Selbstverwaltung der Kassen vollständig beseitigt werden.

Zweifellos hat die Regierung diesen Plan gefaßt, weil die sozialdemokratische Partei sich angelegen sein läßt, bei möglichst vielen Kassen ihre Mitglieder in den Vorstand zu bringen, bei der Ernennung der Kassenbeamten und gelegentlich auch bei der Wahl der Ärzte ihre Mitglieder bevorzugt und hier und da ärgerliche Streitigkeiten zwischen den Kassen und den Ärzten und Apothekern hervorgerufen hat. Unberücksichtigt muß man aber anerkennen, daß das Recht, in den Vorstand der Kasse ihre Vertrauensmänner zu berufen, bei den Versicherten ein großes Interesse ist; die Krankenkassen erweitern hat (was man von den anderen Zweigen der Arbeiterversicherung nicht sagen kann), und daß sich die jetzige Verfassung der Ortskrankenkassen in ganzen sehr wohl bewährt hat. Wer allem aber haben die Kassenmitglieder und die Beamten der Vertrauensmänner gewählten Vorsten und Beamten Vortz an, und dies ist bei Krankenkassen ein so wesentlicher Vortheil, daß man bestentwegen über einige Uebelstände hinwegsehen kann. Werden in Zukunft die Beamten von den Gemeindeverwaltungen ernannt, und werden dann, wie nicht anzu erwarten, die meisten Stellen mit Militärämtern besetzt, so wird es mit diesem Vertrauen vorbei sein, und zwar nicht nur bei den Arbeitnehmern, sondern auch bei vielen Arbeitgebern, die auf den ihnen eingeräumten Einfluß auf die Verwaltung der Kassen nicht verzichten wollen. Es ist kaum

Das neue Jahrbuch.

(Giordano Bruno).

Ein Tragödie von Otto von Borngräber.

Wir stehen heute an der Schwelle zweier Jahrhunderte. Die alten, abgegriffenen Traditionen, die dogmatischen Anschauungen fallen, verschwinden in dem grauen Nebel der Vergangenheit, und nur die Geschichte weiß noch von ihnen zu berichten. Das Neue kommt, das neue Jahrhundert steigt als eine goldene Sonne aus dieser Nacht der Vergangenheit auf dem Himmel der Zukunft empor und wirft seine leuchtenden Strahlen leuchtend über den Weltkreis auf das Werden der kommenden Geschlechter. Und wie sich die kosmopolitische Tendenz des vorigen Jahrhunderts abgeklärt hat, so hat in dem modernen, national-individualistischen Staatsinteresse, wie sich in der Geschichte das Individuum mit seinen individuellen Bewußtsein Recht und Anerkennung zu verschaffen gesucht hat, so hat auch auf dem Gebiete des Nationalismus die Liebe in gleicher Weise ihre Anschauungen ihre Glaubenssätze zu allgemeinen individuellen Dogmen zu stampeln gesucht, einem berechtigten Individualismus Platz machen müssen; wir haben heute - vor allem auf unserer Hochschulen absolute Kern- und Befreiheit. Der moderne, geniale, geistig und sittlich ringende und endlich siegende Geschlecht von heute hat alle jene gewaltigen Heroen der Geschichte zu seinen Ahnen, die als Propheten ihre Zeit zu einer höheren Stufe, zu einer schöneren Vollendung mit sich emporreihen wollten. Wo man von Geschlechtern redet, wird man an die großen Philosophen der Antike, Sokrates, Plato, wird man an einen Solon, Alexander und Cäsar, an Moses, Christus und Luther denken dürfen. Wie auch die Namen all dieser Proben heißen mögen, in einer Zeitperiode hat sich dieser Kampf der Menschheit um ihre heiligen Güter an meisten

trübsalst, das ist die große Zeit der Reformation um die Wende des 16. bis 17. Jahrhunderts. Eine solche Zeit mußte sich ein getragener Dichter wie Borngräber wählen, wollte er dieses titanische Ringen auf geistlichem, der Forschung und der philosophischen Spekulation zugänglichen Hintergrund in einem Drama zeichnen, und einen Helden wie Giordano Bruno birle er als den Repräsentanten seiner Ideen wählen; Giordano Bruno, der in seiner Person all die größten Strömungen seiner Zeit vereinigte, und der durch seine am 17. Febr. 1600 erfolgten Tode auf dem Scheiterhaufen - auf dem Campo de Fiori bei Rom - als Märtyrer seiner Ueberzeugung eine echt tragische Persönlichkeit darstellt. Aber der Bruno Borngräber's ist nicht nur eine kalte, theoretische Figur, sondern ein Mensch, Fleisch von unserm Fleisch, Bein von unserm Bein. Ein solcher Geistesartfakt wie Bruno mußte mit den Gewaltigen seiner Zeit, mit dem alles zersetzenden Priesterthum in Konflikt geraten. Nur eine Frau, schön und herrlich wie der junge Tag, verleiht diesen Natur-Uebermenschen, sie emanzipiert sich von allem, um sich an die Brust des geliebten, verehrten Meisters zu werfen. Diese Liebesliebe gehört zu dem Besten, was es an außer geläutertes psychisches Problem. Während das Volk aus Unverständnis ihm zunibelt, während die spekulierende Weisheit der Kirche ihm näher zu kommen sucht, muß er sich selbst sich verbergen und schlüpfen, daß er ein Mensch ist. Sein Naturübermenschenhum ist durch das Schuldgefühl entkräftet worden, und nur durch die innere Klärung Bruno's aus dem natürlich-fehlenden Uebermenschen zum sittlich-freudigen Menschen durch das Schuldgefühl gewinnt er sich selbst wieder. (III. Akt.) Aber der endliche Zusammenstoß mit den praktischen Weisen, mit dem unheimlichen Volk, mit dem fanatischen Priesterthum ist unvermeidlich. Siegend fällt er; noch zuletzt hört an der Grenze des Protestantisch-Christlichen weiß er das Christenthum von sich. Groß ist er in seiner Einseitigkeit, einsam, allein in stolzer

Höhe. Und mit einem triumphirenden Blick auf die Zukunft schließt das Stück:
Ja, Gedächtnis, nach dreißig Jahren
Wird man an dieser Stelle anders rufen ...
- o Vaterland!
O Männer deiner Kraft! Blick auf die Deutschen!
Ja, großes Deutschland, ich that dir unrecht, daß ich dich verließ,
Denn nun erkenne ich: Die entleerte die Kraft,
Und prophetisch ausruft sagt er:
O werde dir nur deiner Kraft bewusst,
Und du wirst die Welt aus ihren Angeln heben
Und reifen Uebermenschen!
Dieses Werk Borngräber's, bei E. Strauß in Bonn erschienen, mit einer Vorrede von Ernst Haeckel-Zena und Gerhart Hauptmann gewidmet, dieses Werk unseres Hallenser Kommilitonen soll endlich die langgeheißte Verbesserung finden in drei Auflagen von Leipzig Carlotta (am 7. 8. und 10. Juli d. J.) in einer Uebersetzung, wie sie idealer nicht zu denken ist. Der Regisseur Grabe hat die Regie, Paul Wieda und Hl. Polig von Dresdener Hoftheater haben die Hauptrollen übernommen. Die Weimarer stellen den größten Theil der übrigen Rollen. Für die Statistiken hofft das Komitee auf die Mitwirkung der deutschen Kommilitonen, die ihre Berechtigung für den großen Pöbelsoyden der hiesigen Bühne durch dieses kleine Opfer bezeugen werden. - Eine Liste für die es von der hiesigen Universität mittelebenden Kommilitonen liegt bis Sonntag bei Herrn Hallenser C. o. s. zur Einreichung an. - Und so hofft denn das Komitee, das neben den hiesigen Genannten noch Namen wie Felix Weingartner, Fribis, Gabriel Max, Wilhelm Bölsche, Konrad Baron Keneela aufweist, daß dieses mit einem Preise gekröntes Werk, welches sich der Beachtung vieler unserer hiesigen Deputeten erweist, seinen Segenszug antreten möge, und daß die Hallenser Studenten ebenso wie die Hallenser Bürgererschaft ihren Theil zu diesem Siegeszuge beitragen möchten. -hn.

